

Rede von Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich der Verleihung des Heinrich-Böll-Preises 2023 an Kathrin Röggl am 1. Dezember 2023 im Historischen Rathaus

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Frau Professorin Röggl,
sehr geehrter Herr Böll,
sehr geehrter Herr Peltzer, der heute als Laudator und Heinrich-Böll-Preisträger des Jahres 2011 bei uns ist,
sehr geehrte Mitglieder der Jury,
sehr geehrte Frau Bürgermeisterin von Bülow,
liebe Gäste aus Politik, Verwaltung, Kultur, Justiz und Stadtgesellschaft,

von Herzen willkommen zur Verleihung eines der renommiertesten Preise, den die Stadt Köln zu vergeben hat – dem Heinrich-Böll-Preis 2023.

Liebes Publikum, über das vielfältige Werk unserer Preisträgerin Kathrin Röggl ließe sich in großen Lettern ein Wort setzen: Gegenwart!

Diese Feststellung beinhaltet bereits die Frage danach, was diese Gegenwart denn eigentlich ausmacht.

Meine Gegenwart ist eine, in der Gewissheiten momentan besonders wanken. Eine Gegenwart, in der unser friedvolles Zusammenleben in Köln, Europa und der Welt gestört wird und

bedroht ist. Eine Gegenwart, in der die Sorge um die Zukunft mit Händen greifbar wird.

Heute soll es aber nicht um meinen Gegenwartsbegriff gehen.

Der Namensgeber des Preises – der Kölner, der Literatur-Nobelpreisträger und Ehrenbürger dieser Stadt Heinrich Böll – hatte natürlich seinen eigenen Blick auf die Gegenwart.

Vor 70 Jahren schrieb er angesichts der hauptsächlich negativen Nachrichtenmeldungen: „Über jede einzelne dieser winzigen Notizen ließe sich eine Tragödie schreiben: Verlust des Kinders, eines Mannes, einer Mutter. Wir hören immer nur Worte, aber Worte stehen für Dinge, und weil die Worte zu verschleifen in Gefahr sind, kommen die Dinge in Gefahr, an Bedeutung zu verlieren.“

Auch ich habe den Eindruck, dass wir inzwischen um Worte ringen, um unsere Gegenwart hinlänglich zu beschreiben.

Wie lässt sich nur Monate nach Ende der Corona-Krise, die wir als ärgste Katastrophe im Nachkriegsdeutschland begriffen haben – wie lässt sich heute die Klimakrise, die Menschenfeindlichkeit auch bei uns im Land, Terror und Krieg in Nahost oder der Angriff Russlands auf die Ukraine noch in Worte fassen?

Wie wird Sprache den herausfordernden Realitäten gerecht?

Nehmen wir das Wort „Krise“. Es ist selbst zum inflationären Begriff geworden. Die „Krise“ beschreibt nicht mehr eine Ausnahme, sondern unseren Alltag – und verliert dadurch an Wirkung. Genau wie es Böll beschrieben hat.

So geschehen mit dem Krieg in der Ukraine: Nach 21 Monaten hat er den Schrecken des Unvorstellbaren verloren – er ist traurige Realität geworden.

So geschehen mit den hohen Umfragewerten national-
autoritärer Kräfte in unserem Land, deren teilweise
verfassungsfeindliche Anhängerschaft unseren Konsens zu
Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Respekt aufkündigt.

So geschehen beim NSU-Terror: Das anfängliche Entsetzen
über die rassistischen Taten schien beinahe einer Gewöhnung
an die Unmenschlichkeit zu weichen.

Derzeit beschäftigen mich die bangeren Fragen:

Werden wir dasselbe Phänomen beobachten, wenn die Zahlen
antisemitischer Taten so hoch bleiben wie seit dem 7. Oktober?

Steht zu befürchten, dass der derzeit aufflammende
Menschenhass – egal gegen welche Gruppe er sich richtet –
zur Randnotiz wird?

Liebe Gäste, wenn die Fliehkräfte unserer Gesellschaft der
Vielfalt zunehmen, dann dürfen wir uns daran nicht gewöhnen!
Wir müssen uns damit ernsthaft befassen und vor allem:

Jede und jeder einzelne ist aufgerufen, selbst wirksam werden!
Und zwar im Sinne der Gefahrenabwehr als staatsbürgerliche
Pflicht, die es auch in unserer repräsentativen Demokratie zu
erfüllen gilt!

Von Heinrich Böll kennen wir den Ausspruch: „Einmischung ist
die einzige Möglichkeit, realistisch zu bleiben.“

Damit sind wir alle gemeint! Aber Böll hat damit sicherlich auch
seine eigene Rolle reflektiert. Er begriff sich als Schriftsteller,
der unsere Gesellschaft kritisch spiegelt und damit die
Grundlage für Engagement schafft – ein ähnliches
Rollenverständnis lese ich in Ihrem Werk, liebe Frau
Professorin Röggl.

Autorinnen wie Sie sind es, die uns zwischen zwei Buchdeckeln
den Raum eröffnen, sich präzise, differenziert und zeitintensiv
mit einem Sachverhalt auseinanderzusetzen. Sie finden sie
noch – die Worte, die uns erreichen, die uns berühren und
aufwühlen – Worte, die eben nicht schon zigfach gesagt und
gehört wurden.

In diesem Sinne unterstützt uns Literatur bei der eigenen
Selbstverortung und dabei, tiefer zu gehen, als es der schnelle
Konsum von Schlagzeilen zulässt. Literatur hat eine
entschleunigende Kraft in einer Welt, die sich immer schneller
zu drehen scheint. Sie verlangt Zeit und Offenheit, die eine
demokratische Gesellschaft für den Erkenntnisgewinn benötigt.

Und deshalb ist Literatur kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit.

Liebe Frau Professorin Röggl, Ihr jüngstes Buch „Laufendes Verfahren“ steht für diese Gesellschaftsrelevanz. Darin verdichten Sie aus der Perspektive des kollektiven „Wir“ Ihre Beobachtungen zu den 437 Verhandlungstagen des NSU-Prozesses. Der Text beschreibt Absurditäten, Menschliches und die Kühle der rechtsstaatlichen Aufarbeitung des NSU-Terrors. Der Terror jener rechtsextremen Gruppierung, die über Jahre in ganz Deutschland wüten konnte – auch hier in Köln:

Am 9. Juni 2004 zündete der NSU in der Keupstraße mit ihren vielen türkischen Geschäften und Restaurants eine Nagelbombe. 22 Menschen wurden zum Teil schwer verletzt – ganz zu schweigen von den seelischen Narben, die bis heute immer wieder aufbrechen.

Als Oberbürgermeisterin, die jedes Jahr in der Keupstraße den Opfern im Gedenken beisteht, kann ich das Bedürfnis nach letztverbindlicher Wahrheit nachempfinden; nach zweifelsfreier Aufklärung, nach klaren Verhältnissen von Schuld und Unschuld.

Als Juristin weiß ich um die Bedeutung eines rechtssicheren Verfahrens, das für Außenstehende bisweilen herzlos wirken kann – etwa, wenn gegen die Opfer selbst ermittelt wird.

Und als Demokratin glaube ich an die Botschaft, die das „laufende Verfahren“ sendet: Dass wir uns mit dem Rechtsextremismus weiterhin auseinandersetzen haben. Der Rechtsstaat mag den Fall zu den Akten gelegt haben – unsere Gesellschaft aber darf niemals mit ihm abschließen.

Wenn sich im kommenden Juni zum 20. Mal das Nagelbombenattentat des NSU in der Keupstraße jährt, dann wird die Stadt Köln gemeinsam mit der Zivilgesellschaft das Fest „Birlikte“ nach achtjähriger Pause wiederbeleben.

„Birlikte“ ist türkisch und bedeutet „Zusammenstehen“.

Damit ist das Kernanliegen dieses Festes umschrieben!

Es fand erstmals zum 10. Jahrestag des Anschlags statt.

Seither steht „Birlikte“ in Köln für die Erinnerung an die Opfer von Menschenhass – für Solidarität und für den Stolz auf eine Stadtgesellschaft der Vielfalt. „Birlikte“ steht für all das, auch wenn ein Mahnmal an der Keupstraße leider immer noch auf sich warten lässt.

Liebe Gäste, in der aktuellen Lage brauchen wir wieder so dringend die Gemeinschaft im Geist von „Birlikte“. Wir brauchen auch „Bejachad“, das hebräische Wort für gemeinsam – und wir brauchen ebenso „Rasom“, das ukrainische Wort dafür.

Wir brauchen hier in Köln diese Gemeinschaft Aller als Zeichen der Hoffnung gegen die Dauer-Krise. Geben wir das

Verbindende nicht auf, sondern betonen wir es – jetzt erst recht!

Genau das ist es, was wir den Verbrechen entgegensetzen können, unter die eben kein Schlussstrich zu ziehen ist – unter Taten, die „laufende Verfahren“ bleiben – egal ob sie 85 Jahre zurückliegen, 20 Jahre, 21 Monate oder nur wenige Wochen.

Liebe Frau Professorin Röggl, ich bin Ihnen dankbar dafür, dass Ihr beobachtendes Werk unsere oft unbegreifliche Gegenwart verständlicher macht. Sie rufen nicht zum Handeln auf, Sie öffnen uns die Augen, damit wir selbst Konsequenzen ziehen können.

Insofern wirkt Ihr Schaffen zwar nicht unmittelbar politisch, besitzt jedoch einen wahrlich Böll'schen Impetus – einen Impetus, der für eine freiheitliche Gesellschaft wie eine Triebfeder wirkt. Denn nur die intensive Beschäftigung mit der Gegenwart bringt Lösungen hervor und damit den Glauben an bessere Zeiten.

Für die Wahl von Kathrin Röggl zur diesjährigen Preisträgerin spreche ich den Mitgliedern der Jury meinen herzlichen Dank und meine Anerkennung aus.

Ich beglückwünsche Sie, liebe Frau Professorin Röggl, zum Heinrich-Böll-Preis 2023 und wünsche Ihnen allen einen wunderbaren Abend im Historischen Rathaus zu Köln!